

## Qualitäts Offensive Lehrerbildung – 1. Programmkongress 2016 (11./12.10.2016)

### Bericht vom Forum 2 - Einsatz von Videos in der Lehrerbildung

Einen Überblick zu den verschiedenen Formen des Einsatzes von Videos in der Lehrerbildung gab Moderator apl. Prof. Dr. Ulf Mühlhausen zu Beginn des Forums: Einerseits würden reale Unterrichtssituationen videografiert, andererseits gäbe es Aufnahmen von Unterrichtssimulationen - beispielweise von Unterrichtssequenzen in der Universität und im Ausbildungsunterricht in der Schule - dabei würden Eigen- und Fremdvideos unterschieden. Schließlich könne die Videographie auch als Kernelement von komplexen E-Learning-Szenarien fungieren, hier würden die Aufnahmen durch weitere Materialien angereichert.

Prof. Dr. Andreas Helmke machte in seinem Vortrag „Videographie des Unterrichts“ deutlich, dass er das Potenzial der Unterrichtsvideographie v.a. in der Initialisierung von Lernprozessen sähe. Auf die Bedeutung von Transkriptionen angesprochen, betonte er deren Mehrwert, andere Blickwinkel einnehmen zu können (*classroom discourse*). Transkriptionen seien ohnehin notwendig, weil die Tonqualität videographierten Unterrichts oft zu wünschen übrig ließe. Als ideal bezeichnet Prof. Helmke eine multimediale Vielfalt an Materialien - dazu gehörten auch Kontextinformationen (Metadaten).

Problematisch sei derzeit noch der Mangel an Videos mit authentischem Material - so gäbe es viele gute Vignetten (d.h. Videosequenzen), aber wenig komplett videographierte Unterrichtseinheiten.

*State of the Art* sei inzwischen, so Prof. Helmke, mit mindestens zwei Videokameras zu arbeiten, von denen eine auf die Lehrperson, die andere auf die Schüler gerichtet ist. Zu beachten sei weiterhin, Videomaterial nur im Rahmen der entsprechenden Nutzungsrechte zu verwenden.

Warum und wozu sollen Videos in der Lehrerbildung eingesetzt werden? In der Beantwortung dieser Frage sieht Prof. Dr. Kornelia Möller von der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster eine wichtige Aufgabe. Das Thema sei ausgesprochen komplex - so wären etwa Rechtsfragen zu klären und passende Begleitmaterialien auszuwählen. Nicht zuletzt gehe es auch um eine solide Evaluation.

Die besondere Stärke von Eigenvideos sieht Prof. Möller vor allem im Eigeninteresse der Studierenden begründet. Dieses führe zu einer höheren Genauigkeit bei der Analyse der Videoaufnahmen. Mit hoher Motivation würden so Kompetenzlücken aufgespürt. Regelgeleitet zu beobachten würde in Münster in den Seminaren gelehrt. Eine Kompetenz, die systematisch erlernt werden müsse, so Prof. Köhler.

Ob und wie es den Studierenden gelänge, die im Seminar neu erworbenen Kenntnisse später in den Unterricht zu übertragen und in aktives Handeln zu übersetzen, wollte ein Teilnehmer des Forums wissen. Dies sei eine offene Forschungsfrage, so Prof. Möller. Doch: Unterricht besser zu planen, dies gelänge vermutlich besser.

Zum Thema *Videographie und Recht* verwies Prof. Köhler noch auf einen Videomitschnitt der Podiumsdiskussion vom DLR-Programmworkshop an der Westfälischen-Wilhelms-Universität Münster im Juni 2016:

<https://www.qualitaetsoffensive-lehrerbildung.de/de/workshop-videos-in-der-lehrerbildung-1729.html> (letzter Verweis am rechten Rand unten).

*Webbasierte Unterrichtsanalysen (WBAs)* stellte Jan Mühlhausen von der Leibniz-Universität Hannover vor. Dabei handele es sich um ausgewählte Videosequenzen, d.h. um didaktische Konstruktionen zur Vermittlung von erziehungswissenschaftlichen Grundbegriffen, so Mühlhausen. Auf die Frage hin, ob es nicht sinnvoller sei, weniger deduktiv, stattdessen stärker induktiv mit den Studierenden zu arbeiten, verwies Mühlhausen auf die sog. *Hannoveraner Unterrichtsbilder (HANUB)*. Dabei handele es sich um vollständig videographierte Unterrichtsstunden, die eine inhaltlich offenere Auseinandersetzung ermöglichen.

Heinz Dorlöchter ist Fachleiter am Zentrum für schulpraktische Lehrerausbildung in Gelsenkirchen. Besonders wichtig sei die Bedeutung der Korrelation von Wissen und Können, so Dorlöchter. Es würde nicht nur darum gehen, Wissen in Können zu transferieren, sondern auch umgekehrt: Können müsse in Wissen übertragen werden. Pädagogisches Handeln würde vor allem beeinflusst von einer dahinter liegenden pädagogischen Haltung. Reflexives Lernen bezeichnet Dorlöchter als Relationierungsaufgabe.

Aus seiner Erfahrung weiß Dorlöchter von den erfreulich aktiven Selbsterkundungsprozessen der Novizen mittels Analysen von Eigenvideos zu berichten. Optimal sei es, wenn Referendare mit eigenen Fragen in den Unterricht gingen und einer Grundhaltung des forschenden Lernens. Videoanalysen würden einen Perspektivenwechsel ermöglichen, so dass Schülerperspektiven eingenommen werden könnten. Dies eröffne einen systemischen Blick auf Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge.

Weitere Aspekte, die im Gespräch mit den Referenten des Forums 2 aufgekommen sind: Universitäten, die sich mit dem Einsatz von Videos in der Lehrerbildung beschäftigen, könnten noch stärker kooperieren. Dies sollte auch über die Grenzen von Fachdisziplinen hinweg geschehen, um Interdisziplinarität zu pflegen. Die Erfahrung habe auch gezeigt: Kollegiale Hospitation unter Lehrenden wirke sich positiv auf die Bereitschaft der Studierenden aus, sich auf Eigenvideos einzulassen. Ganz nach dem Motto: mit gutem Beispiel vorangehen. Betont wurde darüber hinaus, dass die methodischen Kompetenzen für die strukturierte Beobachtung erlernt werden müssen. Dies könne beispielsweise in ein Seminar integriert und an fremden Videos trainiert werden.

Benjamin Haag